



Marburger Zeitung.

Nr. 153.

Mittwoch 22. Dezember 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Sonntagsbeilage wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 80 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Ministerkrise ist nun offiziell. Die fünf Minister Stokra, Hasner, Herbst, Bressl und Plener haben am Samstag dem Kaiser ein Memorandum überreicht, in welchem sie ihre Ansichten über innere Politik aussprechen, das Verfassungsänderungen nur durch den Reichsrath geschehen, ein neues Wahlgesetz geschaffen und dem Reichskanzler der Dispositionsfond genommen werde, überhaupt das kisleithanische Ministerium so unabhängig gestellt werde, wie das ungarische. Graf Taaffe fuhr dem Kaiser nach Ofen nach, scheint aber dort nicht den Empfang gefunden zu haben, den er erwartet; seine Demissionsgesuch wurde zur Würdigung behalten. So kann es denn nun in den Feiertagen geschehen, daß die Krise, an der Oesterreich so lange schon leidet, endlich zur Entscheidung kommt, wir wollen hoffen, im liberalen Sinne. — Graf Beust dürfte dann auch bei dieser Entscheidung lernen, daß es nicht immer gut ist, hinter dem Rücken Versuche anzustellen, die er offen nicht sich getrauen würde.

Zum Statthalter von Steiermark soll eventuell Graf Taaffe, der gegenwärtige Ministerpräsident, ausersehen sein.

In Böhmen regt sich die nationale Partei immer mehr; so heißt es in einem Berichte aus Prag vom 19. d. M.: Gestern Nachts wurden hier Tausende von Plakaten in czechischer Sprache an den Straßenecken aufgeklebt gefunden. Der Inhalt derselben ist ein Aufruf zum gemeinsamen Sturze der gegenwärtigen Regierung und zur raschen Unterstützung der dalmatinischen Brüder mit Waffen. Daher wurden für den 21. Dezember, dem Jahrestage der Verfassungspublizirung, hier Vorsichtsmaßregeln getroffen, da czechische Demonstrationen befürchtet werden.

Aus Dalmatien lauten die Nachrichten immer günstiger; denn die Raubzüge welche von den Aufständischen an die Küste unternommen werden, sind ein Beweis, daß es ihnen an Lebensmitteln fehle, und das mag auch mit Ursache sein, daß die Unterwerfungsanerbietungen immer häufiger werden. Wie man dabei verfahren soll, ob Milde oder Strenge für die kanibalschen Unthaten Platz greifen soll, darüber schwanken die Meinungen; jedenfalls soll man klug zu Werke gehen und Geißeln, z. B. einige der überflüssigen, störrischen Popen nehmen.

Vom Schulhausbau.

In der vorletzten Sitzung des Gemeindeausschusses wurden den Schulhausbau betreffend die verschiedenartigsten Argumente dafür und dagegen ins Feld geführt. Vor allem scheint es mehreren der Väter der Stadt unzuweckmäßig, daß nach dem vorgelegten Plane Mädchen und Knaben unter einem Dache sein sollen; obgleich verschiedene Eingänge und zwar selbst von verschiedenen Seiten des Hauses dazu beantragt sind, so finden es doch manche Gemeindeausschüsse nicht passend.

Hören wir was diesbezüglich Betti Paoli in einem Artikel über die nordamerikanischen Schulzustände sagte. Sie schreibt:

An allen diesen Unterrichtszweigen, nämlich den Mittelschulgegenständen nehmen auch die Mädchen Theil, und zwar — ich sehe im Geiste die europäischen Mütter schon vor dem bloßen Gedanken sich bekreuzen — sehr häufig im Verein mit den Knaben und Jünglingen. In Nordamerika hat man sich um so unbedenklicher zu der Vereinigung beider Geschlechter in denselben Pensionaten entschlossen, als der oft fühlbare Mangel an Lehrkräften kaum eine Wahl ließ. Uebrigens gibt es in dieser Beziehung keine bestimmte Regel und Vorschrift; jede Gemeinde hat die Freiheit, es damit nach ihrem Gutdünken zu halten. In Newyork, Chicago, Newhaven hat man nur gemischte, in Baltimore nur getrennte Schulen, während wieder in andern Städten die einen neben den anderen bestehen. Im ganzen scheint man sich jedoch mehr zu dem System der Gemeinschaftlichkeit hinzuneigen, und zwar nicht, wie man etwa glauben möchte, bloß im Hinblick auf die damit verbundene, allerdings sehr bedeutende Ersparniß an Zeit, Geld und Kraft. Die Direktoren des Oberlie-College, einer der größten und bewährtesten Erziehungsanstalten in der Union, versicherten unserm Reisenden, daß in den dreißig Jahren ihrer Amtsführung jene Gemeinschaft nie die geringste Unzukömmlichkeit veranlaßt, sondern im Gegentheil einen durchaus heilsamen Einfluß ausgeübt habe. „In gemischten Schulen“ — so motivirten sie diesen Ausspruch — „entsteht zwischen den beiden Geschlechtern alsbald ein Wettstreit, der in getrennten, selbst durch das immer bedenkliche Mittel von besonderen Auszeichnungen und Belohnungen, so stark und lebendig nicht zu erwecken ist. Aus ihm entwickelt sich eine reine, uneigennütige Liebe zum Studium,

Erinnerungen aus dem Leben eines Schauspielers.

Von Friedrich Motter.

(Fortsetzung.)

Einige papierne Helme und Harnische nebst elliichen hölzernen und blechernen Säbeln, Schwertern und hebebaumartigen Speichen vervollständigten den „fundus instructus“ dieser würdigen Vorsteherin im Tempel Melpomenes.

Ich hatte genug gesehen.

Die Direktrize, denn das war die gespenstige Erscheinung, lud mich ein mir es bequem zu machen, holte mir ein Glas Wein und Brod, welches letztere sie mir auf einem Teller von mehr als zweifelhafter Reinlichkeit präsentirte und wollte mir sogar mit einem Vorhucusse von fünfzig Kreuzern unter die Arme greifen, um, wie sie sich ausdrückte, meine ersten Bedürfnisse damit zu decken, gegen welches Anerbieten ich mich aber auf das Entschiedenste wahrte.

Ich empfahl mich ihr, froh darüber, aus dieser mit Miasmen aller Art geschwängerte Atmosphäre entkommen zu können, um am Abende die „Wunderglocke von Mariazell“ anstaunen zu können.

Der andere Tag war zu meinem ersten Auftreten bestimmt; die Wahl des Stückes und der Rolle war ganz und gar meinem Belieben anheimgestellt, weshalb ich mir Bedenkzeit bis zum Abende ausbat.

Diese große Bereitwilligkeit der Direktorin wurde erst durch ihre Erklärung deutlich, indem sie mir sagte: „Wissen Sie, meine Leute lesen ohnehin die Rollen nicht, sie geben hinaus und reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist; Bücher haben wir wenige, wir spielen Alles auswendig.“ Es war also eine Bühne, wie sie vor fünfzig oder sechzig Jahren selbst noch in Residenzen war, wo der Stegreif die Hauptrolle spielte.

Ich restaurirte mich von den gehalten Schrecken in einem anständigen Gasthose des Städtchens, besuchte die nächste Umgebung desselben,

die mehrere reizend gelegene Punkte aufzuweisen hatte, und kehrte endlich des Kunstgenusses halber am Abende zurück.

Mit bangter Ahnung betrat ich den Saal, welcher jetzt durch mehrere Unschlittkerzen und eine Lampe beleuchtet ein viel düsteres Aussehen trug, als er am Tage gehabt.

Ich sollte nun meine Kollegen „für einige Tage“ kennen lernen. Ich hatte schon den Nachmittag über Privaterkundigungen eingezogen und erfahren, daß jeder nebst seiner künstlerischen Thätigkeit am Abende eine Nebenbeschäftigung hatte, theils der Ersparniß, theils des Gewinnes wegen. So war der erste Held gleichzeitig Lampenputzer und Maschinist, d. h. er mußte das Auf- und Abziehen des Vorhanges und der Dekorationen, die aus einem Zimmer und einem Walde bestanden, besorgen. Der jugendliche Liebhaber, dem nur die Schminke und Wattons einiges lebhaftes Aussehen verlieh, denn er war etwa 40 Jahre alt, klein, ein wenig verwachsen und trug, wenn es nur einigermaßen anging, eine Hornbrille, war Bettelträger, die er aber natürlich auch schreiben mußte; um dieses Amt war er von den übrigen Mitgliedern beneidet. Der Komiker arbeitete den Tag über in einer Tischlerwerkstätte, was recht leicht anging, da er am wenigsten darauf Zeit zu verwenden brauchte, womit auch die übrigen Künstler sich nicht anstrengten, auf das Rollen lernen, denn er schnitt Abends nur jämmerliche Gesichter, die komisch sein sollten. Zu diesem Kleblatt kam nun noch die holde Direktrize und zwei Mädchen von sehr verblühtem Aussehen, und damit war die Künstlergesellschaft fertig.

Das Orchester, aus einer Ziehharmonika, Flöte und Posaune bestehend, eröffnete den Kunstabend mit einer haarsträubenden Polka, der Vorhang ging nach einigem „Steckenbleiben“, gleichsam als wollte er nicht lassen schauen, was er bedeckt mit Nacht und Grauen, glücklich in die Höhe.

Stets werde ich des Augenblickes gedenken. Die Direktorin spielte in Ermanglung eines „järtlichen Vaters“ den edlen Ritter des Stückes und wurde von dem eben nicht sehr zahlreich versammelten Publikum (es war ein Wochentag) mit einer Salve von Gelächter empfangen, was sie jedoch schon gewohnt zu sein schien, ja sogar, wie es den Anschein hatte, für Beifall hielt, denn sie verbeugte sich einige Male dankend; wenn Stimmstärke den Künstler ausmacht, so müßten der Held und der

die dem Gemüthe, in dem sie einmal Wurzel schlug, durchs ganze Leben treu bleibt. Ein anderer, nicht zu übersehender Nutzen jener Gemeinschaft ist ferner die durch sie bewirkte Sittigung der knabenhaften Wildheit und Formlosigkeit. Die Jungen enthalten sich plumper Ausgelassenheiten, um den Mädchen gegenüber ihren Ruf als Gentleman nicht aufs Spiel zu setzen; die Mädchen ihrerseits gewöhnen sich daran, im Verkehr mit dem männlichen Geschlechte Besseres zu suchen, als nur die Befriedigung ihrer Eitelkeit. Durch gemeinsame Bestrebungen und Interessen verbunden sind jene vor Rohheit, diese vor Frivolität geschützt. Sich von dem andern beobachtet zu wissen, schärft und steigert das Ehrgefühl beider Geschlechter."

Reichsrath.

Abgeordnetenhaus. 5. Sitzung, 18. Dezember. Unter den Einläufen befindet sich eine Petition des Ausschusses des deutschen Journalistentages um Aufhebung des Zeitungstempels und der Inseratensteuer, eingereicht durch den Abgeordneten Schindler.

Auf Antrag Kuranda's wird diese Petition dem Finanzausschusse überwiesen.

Schier überreicht eine Petition der Salzburger Handelskammer um Abänderung der Erwerbsteuer; Roser und Hanisch überreichten Petitionen um Einführung direkter Wahlen und Aufhebung des Koalitionsverbotes.

Die galizischen Abgeordneten bringen die bekannte galizische Resolution vom 24. September 1868 als selbständigen Antrag ein und verlangen, daß derselbe einem Ausschusse von 24 Mitgliedern überwiesen werde. (Der Antrag wird der verfassungsmäßigen Behandlung unterzogen.) Es gelangt hierauf der Bericht des Budgetausschusses über die Forterhebung der Steuern und Abgaben zur Bestreitung des Staatsaufwandes für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende März 1870 zur Verhandlung. Berichterstatter Klier verliest den Bericht.

Der Präsident eröffnet die Generaldebatte.

Abg. Stene: Ich stimme für die Vorlage nur aus dem Grunde, weil ich begreife, daß die Staatsmaschine nicht in Stillstand gebracht werden kann; aber ich gebe durch mein Votum der bestehenden Regierung kein Zeichen des Vertrauens, denn ich bemerke ausdrücklich, daß ein Theil derselben mein Vertrauen nicht besitze, und ich wünsche herzlich, daß die ungeklärte Lage, die schon fast unendlich zu werden beginnt, ein baldiges Ende nehme.

Abg. Dr. Jyblkiewicz erklärt, für die Bewilligung der Steuereinkünfte nur aus Gründen der Staatsnothwendigkeit zu stimmen, legt aber dagegen Verwahrung ein, als ob er bei seinem Votum sich von irgend welchem Vertrauen oder Mißtrauen leiten lasse.

Abg. Loman gibt eine Erklärung in gleichem Sinne ab.

Die Generaldebatte wird hierauf geschlossen.

Bei der Spezialdebatte wird § 1, welcher die Ermächtigung des Ministeriums enthält, die bestehenden direkten und indirekten Steuern und Abgaben sammt Zuschlägen nach Maßgabe der gegenwärtig bestehenden Besteuerungsgesetze, und zwar die Zuschläge zu den direkten Steuern in der durch das Finanzgesetz vom 23. März 1869 bestimmten Höhe, in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende März 1870 fortzuerheben, ohne Debatte einstimmig angenommen. Ebenso § 2, welcher festsetzt, daß die in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende März 1870 sich ergebenden Verwaltungsauslagen nach Erforderniß für Rechnung der durch das Finanzgesetz für das Jahr 1870 bei den bezüglichen Kapiteln und Titeln festzustellenden Kredite zu bestreiten sind, und § 3, welcher die Vollzugsver-

ordnung enthält. Auf Antrag des Berichterstatters wird das Gesetz in dritter Lesung sofort zum Beschlusse erhoben.

Dr. Kaiser erstattet den mündlichen Bericht des Steuerreformausschusses, betreffend die Steuerfreiheit bei Neu- und Umbauten für die Jahre 1870 und 1871, bei ersteren auf fünfzehn, bei letzteren auf zehn Jahre. Das Haus erteilt ohne Debatte die Genehmigung.

Warburger Berichte.

Warburg, 22. Dezember.

(Jahresfeier des Vereins „Merkur“.) In dem nett herangeputzten Vereinslokale versammelten sich die Vereinsmitglieder, mehrere Gäste der Stadt und eine aus sieben Herren bestehende Deputation des kaufmännischen Vereins „Merkur“ in Graz, um die vierte Jahresfeier zu begehen. Dieselbe eröffnete der Obmann Herr J. Reitter mit einer Ansprache, in welche er den Rechenschaftsbericht verflocht, welcher darthut, daß das wissenschaftliche Streben der Mitglieder, bestehend in der Anhörung der Vorträge und Lehrstunden und eifriger Benützung der Bibliothek, seit dem Auszuge aus dem Kasino um ein bedeutendes zugenommen, sowie auch die Anzahl der ordentlichen Mitglieder gewachsen, hingegen leider die Zahl der unterstützenden Mitglieder, welche die Uebersiedlung in das neue Lokale nicht gerne gesehen, sich etwas vermindert habe. Prof. Ried sprach sodann über den Zweck des Vereines und gedachte der in diesen Tagen erlassenen Verfassung, welcher er ein Hoch brachte, an welchen Spruch er dann später den Wunsch anknüpfte, im Lande Oesterreich möchten die Nationalitäten so einig sein, wie es hier der Fall. Schwandner aus Graz sprach über das Stellenvermittlungsgeschäft. Es folgten sodann eine große Menge von Trinksprüchen auf einzelne Personen, wie Berger aus Graz, die Professoren, die anwesenden Pettauer, die in Mahrenberg Versammelten u. s. w., welche die Stimmung immer mehr und mehr hoben; als Intermezzos wurden Gedichte vorgelesen, von Prof. Schaller Colombos Geist von Platten, von Futter Monolog aus Briny; von Leyrer eine humoristische Beschreibung des Ausfluges nach Mured, Melun eine komische Ballade, so daß fast die Mitternachtstunde erst dem Feste ein Ende machte. Auch der Wohlthätigkeit wurde nicht vergessen, indem auf den Antrag des Obmannes für einen angekommenen Buchhalter aus Konstantinopel eine Sammlung eingeleitet wurde, welche fast 8 Gulden als Ertrag lieferte.

(Öffentliche Vorträge.) Die Vorträge über die Geschichte der allgemeinen Konzilien, welche Franz Wiesthaller früher schon angekündigt, sollen im Verlauf dieser Woche beginnen; dieselben, zehn an der Zahl, werden in der Göp'schen Bierhalle stattfinden und Freitags 7 Uhr Abends gehalten.

(Verein zur Förderung des Weinverkehrs.) Die erste Hauptversammlung dieses Vereines wurde am 18. Dezember Vormittag elf Uhr in der Göp'schen Bierhalle unter zahlreicher Theilnahme abgehalten. Der Obmann, Franz Bindekner, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, worauf dem allgemeinen Wunsche gemäß noch einmal die Satzungen (vom Schriftführer Franz Wiesthaller) vorgelesen wurden. Auf die Frage des Obmannes, ob man eine Aenderung der Satzungen wünsche, ward von Dr. Radey der Antrag gestellt, daß die höchste Vormerkungsgebühr vom 1. Jänner 1870 an nicht mehr als 2 fl. betragen soll. Die Satzungen gestatten nämlich, für jeden Eimer der zum Verkaufe angebotenen Waare einen halben Kreuzer Vormerkungsgebühr zu fordern. Eine Beschränkung der Höhe auf 2 fl. sei noch keine

Diebhaber zu den ersten Künstlern gezählt werden, sie strengten sich über die Masken an und schienen um die Wette sich zu überbieten; der Komiker, dem die Rolle des Intriguants zugefallen war, und der sich demgemäß herausstaffirt hatte, krünte sich auf dem Boden wie ein Wurm zum allgemeinen Jubel der hoffnungsvollen Jugend des Ortes. In einem aber waren die weiblichen und männlichen Künstler gleich, sie blieben konsequent — stecken, wußten sich aber nach ihrem Begriffe schnell zu fassen und setzten den Dialog fort, wenn auch kein Zusammenhang im Ganzen war. Das Publikum aber johlte und pfiff in einer so ohrenzerreißenden Weise nach dem Schlusse des ersten Aktes, daß ich entsezt aus dem Hause entfloß und dem Bahnhofe zueilte, um mit dem nächsten Zuge nach der Metropole der Kunst und Wissenschaft zurückzukeilen.

Ich war von meiner Sehnsucht die „Meerschweinchen“ kennen zu lernen gründlich geheilt, und erging es mir auch nicht wie dem Jünglinge vor dem Bilde von Sais: „Auf ewig war seines Lebens Peiterkeit dahin“, so drückt mich doch immer die Erinnerung an diesen Tag.

II.

Ein Abenteuer im Bafonyerwalde.

Es war ein heiteres, bunt zusammengewürfeltes Völkchen, welches auf acht Wägen vertheilt auf einer Straße ziemlich primitiver Natur einherzog; daß von Bequemlichkeit keine Rede war kann man daraus entnehmen, daß die Wägen mit Kisten, Bettfäden, Koffern und alter bemalter Leinwand vollgepfropft waren, so daß man die Wanderer für Nomaden halten konnte.

Und das waren sie auch, wenn auch nicht aus dem fernen Asien stammend, denn es war eine Schauspielertruppe.

Held „Jaromir“, hoch auf einer Kiste kauend, dampfte aus einer alten Meerschwaumpfeife von unbeschreiblicher Farbe, und erklärte der „Ahnfrau“, die ruhig neben ihm die Nadeln eines Strickstrumpfes klappern ließ, daß er gesonnen sei die Gesellschaft und Direktorin, welche ihn nicht seinem künstlerischen Werthe entsprechend behandelte, zu verlas-

sen und ihr den Rücken zu kehren. Die „Jungfrau von Orleans“ ermahnte ihr kleines Mädchen ja recht vorsichtig zu sein, damit es nicht etwa aus dem Wagen falle. „Franz und Karl Moor“ saßen in seltener brüderlicher Eintracht uebeneinander und ließen sich ein Stück des saftigsten Schinkens vortrefflich schmecken, während „der alte Moor“ zwischen zwei Kisten eingeklemmt sitzend sich „eine hinter die Binde goß“, wie sein Leibsprüchlein lautete. „Käspeler“ und „Eulenspiegel“ versuchten auf einer Hutschachtel, die beide mit den Knien hielten, durch ein Kartenspiel sich die Zeit zu vertreiben, bis ein plötzlicher Bindstoß sie des halben Kartenspiels beraubte, so daß sie zornig auch die andere Hälfte dem Winde zum Zeitvertreib überließen.

Unsere Prima Donna assoluta berechnete schon im Voraus mit der Heldin unseres Kunstinstitutes, wie viele Vorderen beiden in dem neuen Tempel, den wir aufzuschlagen im Begriffe waren, erblicken könnten und ließen wohl auch im Stillen ihre bisherigen Anbeter Revue passiren, wobei diese nicht gut abgekommen zu sein scheinen; doch scheinen beide mit ihren Resultaten noch zufrieden gewesen zu sein, denn sie wurden gegen einander ungemein freundlich und zärtlich, indem sie ihre geheimsten Geheimnisse austrauten. „Schweizer“, „Schusterle“ und wie die anderen kleinen Götter unseres Göp'tempels hießen, nebst dem Theaterdiener saßen im letzten Wagen wie die Haringe eingepfercht und brüllten „Frish ganze Kompagnie“ und „Ein freies Leben führen wir“, als ob sie wirklich eine Kompagnie gewesen wären und nicht wie eingepökelt dagefessen wären.

So zogen wir in ungetrübter Ruhe hin, bis sich endlich die Vorläufer des von uns so sehr gefürchteten Bafonyerwaldes zeigten. Diese Furcht hatte um so mehr einen Grund, als sie durch Erzählungen genährt worden war, die ein und der andere über selbst erlebte oder erdichtete Raubfälle zum Besten gegeben hatte, vielleicht — um dadurch sich selbst Courage einzureden.

Die Direktion machte ein bedenkliches Gesicht, die Damen wurden wo möglich noch bleicher, als ihre ungeschmickten Gesichter es ohnehin waren, und die Männer blieben aus Galanterie gegen die Damen in diesem Ausdrucke ihrer Furcht nicht zurück, oder war es der Zorn, der sie erblicken machte und die Aufregung in Folge persönlicher Tapferkeit.

Wanderung der Sagen; der Verein mache nur von der fraglichen Berechtigung nicht den vollen Gebrauch; weniger dürfe immer beansprucht werden, als die Sagen erlauben. Diefem Antrag wurde beigeftimmt. Der Schriftführer erstattete sodann Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins; wir ersehen aus demselben, daß der Verein 79 Mitglieder zählt, die in Marburg, Lembach, Eresternitz, Gams, Kospach, Hl. Kreuz, Popruf, Dobring, Grabiszka, Leitersberg, Kanzenberg, Pöhnitz, Jaring, St. Jakob, Gutenhaag, Wurmberg und W. Feistritz wohnen. Die Weine, die zum Verkaufe angeboten worden, sind aus den Weingebirgen: Piskern, Prozed, Gams, Urbani, Popruf, Schloßberg, Mellingsberg, Altenberg bei St. Egidii, St. Jakob, Kadlersburg und Luttenberg: Nachfragen sind nicht allein von hiesigen Käufern, sondern auch von Kaufleuten in Obersteier, Böhmen und Nieder-Oesterreich gemacht worden. — Die Frage, wie die heuer nach dem Froste gelesenen Weine zu behandeln seien, war Gegenstand einer längeren Besprechung. Franz Weingerl (St. Jakob) erklärte sich für öfteres Abziehen. Anton Verblatsch (Marburg) verglich den letzten Herbst mit dem Jahre 1858: damals habe er 40 Startin nach dem Froste gelesen; er verfähre jetzt wie 1858: die Gährung müsse durch Kellerwärme beschleunigt werden und sei dieselbe ja nicht durch Kälte zu stören. Biermaliges Abziehen genüge vollkommen. Ignaz Rusterer (Gams) hob ganz besonders hervor, daß es heuer außerordentlich viel S. läger gebe, weil man so viele Trauben vom nassen Boden aufgeflesen. Die Weine seien daher sobald als möglich abzuziehen und müsse dies einigemal wiederholt werden. Dr. Radey theilte mit, was er vom Gutsbesitzer Ulm in Sauritz erfahren. Herr Ulm habe 1858 über 200 Startin nach Schnee und Froste gelesen; auf den Rath eines alten Vinders habe er die Weine Anfangs Dezember, Anfangs Jänner, Ende Februar und im Mai abgezogen; der Wein sei klar und schön geworden, wie kein anderer vorher; anfangs sei der Wein nur nicht so stark gewesen, wie gewöhnlich, aber in Folge des wiederholten Abziehens habe er an Stärke gewonnen. Herr Ulm wünsche dieses Weines halber nur immer ein Frostwetter. Fleißiges Abziehen und Reinhalten sei deswegen sein guter Rath. Rusterer erklärte, der Wein, der nach dem zweiten Schnee gelesen worden, sei besser, als jener vor dem ersten Schnee; er habe an 300 Startin diese Erfahrung gemacht. Der nach dem Froste gelesene Wein gähre vorzüglich schön. Franz Semlitsch (Jaring) erzählte, daß er 1835 nach dem Froste gelesen und jeden Startin um 30 fl. theurer verkauft habe, als jenen, den er vor dem Schnee gekeltert; er habe nur fleißig abgezogen. Verblatsch machte auf das Beispiel am Rhein aufmerksam, wo man es besonders in Betreff des s. g. Rieslinger wünsche, daß der Lese ein leichter Schnee vorangehe. Dr. Mülle glaubte, daß die Weine, die man heuer nach dem Froste gelesen, zu behandeln seien, wie jeder andere. Den Nachtheil, welchen der Schnee verursacht habe, sei nicht so groß: vollkommen reife Trauben, wie die heurigen, leiden in Folge eines Frostes nicht so sehr, wie unreife; ein Vergleich mit 1864 beweise dies deutlich. Der Zuckermesser habe beim Weine in Piskern gezeigt, daß heuer der Most, der nach dem Schnee gekeltert worden, mehr Zucker enthalten habe, als der Most im Jahre 1868. Der Wein, der 1858 nach dem Froste gelesen worden, habe einen Weigeschmack gehabt, wie, wenn er in einem schlechten Faße gewesen; bei dem heurigen sei von einem solchen Weigeschmack nichts zu verspüren. Fleißiges Abziehen und Reinhalten der Weine sei das beste Mittel, welches er empfehlen könne. Nach dieser Besprechung hielt Dr. Mülle einen längeren Vortrag über Kellerwirtschaft, den wir im nächsten Blatte mittheilen.

(Gefunden.) Am Samstag den 18. Dez. wurde am hiesigen Hauptplatze ein kleiner Geldbetrag gefunden und kann vom rechtmäßigen Eigenthümer beim Stadtamte Marburg behoben werden.

(Feldbach) am 15. Dezember 1869. Am 12. Dez. fand zu Feldbach um 1 Uhr Nachmittag im Gasthause des Herrn Engelbert Gold die erste Versammlung des politisch-volksw. Vereins statt. Von 128 Mitgliedern, welche der Verein zählt, waren 88, mitunter aus sehr weiter Ferne erschienen, eine mit Hinblick auf die nicht günstigen Bitterungsverhältnisse sehr erfreuliche Theilnahme. Nachdem der Obmann des Vereins die Versammlung begrüßt, die Anzahl der Vereinsmitglieder und die Vereinsleitung bekannt gegeben hatte, der Monatsbeitrag festgestellt worden war, erstattete den Obmann Bericht über die Thätigkeit der letzten Session des steiermärkischen Landtags unter gespannter Aufmerksamkeit der Versammlung, wobei namentlich direkten Wahlen, Zusammenlegung der Gemeinden, Konkordat, Siebigkeiten, Schulgesetz längere Zeit dieses mehr als eine Stunde dauernden Vortrags gewidmet wurde. Sodann wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Ueber den Antrag des Herrn Dr. Treffenschiedl, welcher direkte Wahlen in den Reichsrath in gediegener Auseinandersetzung als wesentliche Bedingung des Konstitutionalismus bezeichnete, eine Petition an das hohe Haus der Abgeordneten zur Erwirkung, daß die Wahlen von Abgeordneten in den Reichsrath unmittelbar durch die Bevölkerung und zwar ein Drittel durch die Städte und Märkte, zwei Drittel durch die übrige Bevölkerung nach dem bisherigen Wahlmodus geschehe, die Stimmabgabe eine geheime sei, die Mandatsdauer auf 4 Jahre festgesetzt und die Zahl derart vermehrt werde, daß der Seelenzahl von 50.000 mindestens 1 Abgeordneter entspreche. 2. In Folge des Antrags des Baron Hammer-Purgstall um Regelung des Gesetzes über die Stologiebühren einzuschreiten, welcher eine unendlich lebhaft Debatten veranlaßte, bei welcher alle Redner gegen die gegenwärtigen Zustände sich aussprachen, eine Petition an das Gesamtministerium, daß das mit vollkommener Willkür gehandhabte und auf Grundlagen, welche jetzt nicht mehr bestehen, fußende Gesetz über die Stologiebühren im Einklange mit den jetzigen Verhältnissen geregelt werde, mit dem Zusatzantrage des Herrn Höflinger, daß mindestens den an den wenigsten Orten durchgeführten Bestimmungen dieses Gesetzes in Bezug auf Arme dadurch Rechnung getragen werde, daß Arme ein sowohl von Seite der Geistlichkeit als des Meßners unentgeltliches anständiges Begräbniß nach der niedersten Klasse erhalten. 3. Wurde ein aus 7 Mitgliedern, nämlich den Herren: Josef Hammer, Dr. Senecovich, Alex. Heinrich, Dr. Treffenschiedl, Carl Schnez, Ruppert Böcher, Baron Hammer-Purgstall bestehendes Komitee über Antrag des k. k. Notars Ritter von Ferro zu dem Zwecke gewählt, um in der Armenfrage genaue Erhebungen zu pflegen und der nächsten Versammlung über die geeigneten Mittel zur Abhilfe Bericht zu erstatten. 4. Ueber Antrag des B. Hammer-Purgstall eine Einlage an den Landesausschuß, bei der Revision der Dienstbotenordnung die Petition der Bezirksvertretung Feldbach, eine Zeit zu bestimmen, von welcher der Leihlauf ungiltig sei, zu berücksichtigen. 5. Ueber Antrag des B. Hammer-Purgstall eine Einlage an den Landesausschuß bei Revision der Landeswahlordnung die Petition der Bezirksvertretung Feldbach um Beseitigung der Gruppe der Großgrundbesitzer als solche, sowie der Birlistimmen, Vertretung der Universität, sowie der technischen Hochschule durch die ganze Landtagsperiode — ferner den Antrag des Abgeordneten Baron Hammer-Purgstall bezüglich der von den Sitzungen ausbleibenden Abgeordneten in Berücksichtigung zu ziehen. 6. Ueber Antrag des k. k. Notars Herrn Karl Rügler eine Petition an das hohe Abgeordnetenhaus des Inhalts, daß ein Gesetz erweckt werde, welches a) die Grundbücher in Uebereinstimmung mit dem Kataster bringe, b) bis dahin ein Provisorium schaffe, welches bis dahin die Freiheitlichkeit des Bodens ermögliche und wurde ein aus den Herren: Notar Karl Rügler, Notar Raim. v. Ferro, Dr. Senecovich, Dr. Treffenschiedl, Gerichtsadjunkt Alois Resch bestehendes

„Jaromir“ suchte einen alten Degen hervor und rief mit Stentorstimme: „Schusterle, Schweizer, Rahmann, nun Muth!“ Der „alte Moor“ schluckte noch den Rest seines „Bitteren“ hinunter, und lehnte sich gleichgültig gegen alle Gefahren an eine Kiste, wo er alsobald zu schlafen und zu schnarchen begann, und „Räsperele und Eulenspiegel“ verschwanden unter einem Haufen von Dekorationen, um sich unsichtbar zu machen.

Unsere Lage war jedenfalls kritisch.

Bedeutende Anfälle von Banden, insbesondere in jenem Theile des Waldes, welchen wir, um an unseren Bestimmungsort zu kommen, nothwendigerweise durchschreiten mußten, waren etwas Gewöhnliches, und der Schuß ein erbärmlicher, kurz jeder fühlte, daß er mehr oder weniger vor Angst zitterte, und die am meisten Muth zeigen wollten, fürchteten am meisten für den Verlust ihres Lebens und ihres Viehens Hab und Gut.

Indessen waren wir auf Alles gefaßt und fuhren zwar tief erregt, jedoch äußerlich ruhig in das Dunkel des Waldes ein.

Anfänglich ging es vortrefflich.

Wir begegneten mehreren Fuhrwerken, welche unsere Frage, ob sie keine szogony legony (arme Burschen) gesehen hätte, verneinten, so daß in demselben Verhältnisse unsere Angst sich zurückziehen begann und wir in demselben Maße wieder lustig und heiter und guter Dinge wurden.

Da plötzlich — wer kann unser Entsetzen begreifen und die erschrockenen Physiognomien malen, traten hinter einem Gebüsch acht, sage wohlgezählte acht Kerle hervor, jeder mit einer Hacke und dem bekannten kokosz bewaffnet, und hielten die Wagen an.

Wir sahen ein, daß hier bei der geringsten Unvorsichtigkeit Alles verloren sein konnte und blieben daher ruhig.

Ein baumlanger Bursche, wahrscheinlich der Anführer der Wegelegerer, trat zu einem Kutscher, und, während die Anderen uns mit verdächtigen Blicken prüften, entspann sich zwischen Beiden folgendes Gespräch:

Jó napot! Honnét barátom? (Guten Tag! Woher des Weges Freund?)

Der Kutscher nannte den Namen des Ortes, woher wir kamen.

Kit vezet itton? (Wen führt Ihr da?)

Kómédiásokat. (Komödianten.)

Der Bursche rümpfte verächtlich die Nase und rief: Kómédiásokat? Ah! Hierauf rief er seine Kameraden, die wahrscheinlich nichts Begehrtes werthes auf unseren Wagen bemerkt hatten und mit einem Istón a losa! verschwanden die härtigen Ungeheuer wieder hinter den Gebüsch.

Uns war ein Stein vom Herzen gefallen und wir fanden nicht genug Ausdrücke um das Geschick zu preisen, welches uns aus dieser unangenehmen und Gefahr drohenden Situation erlöset hatte. Die bleichen Nasenspitzen unserer Komiker, die sich erst nach einer langen Weile aus einem Chaos von Stricken und Dekurationsgegenständen hervorgearbeitet hatten, begannen sich zu röthen und schon hofften wir ungefährdet an das Ziel unserer Fahrt zu gelangen, als plötzlich — der Mensch denkt und der Kutscher lenkt — der Kutscher mit der unangenehmen Nachricht uns überraschte: Wir haben den Weg verfehlt und müssen eine gute Stunde zurückfahren, um den richtigen Pfad wieder zu finden.

Stoßfuzer wären es nicht, welche bei dieser Nachricht unseren Lippen entsprudelten, aber was war zu thun. Zum Ueberflusse rissen beim Bestreben umzukehren noch einige Stränge der Pferde und wir sahen ein, daß unter diesen Umständen es für heute eine Unmöglichkeit sei weiter fortzukommen.

Da sagte unser Kutscher, in der Nähe sei eine Szarda (ein einzeln stehendes Birthshaus), dort könnten wir übernachten und morgen auf einem Seitenwege, der aber nur bei Tage fahrbar ist, wieder auf die Straße kommen. Uns blieb nichts übrig, als zum bösen Spiele gute Miene zu machen. Gänzlich in der Gegend unbekannt, gänzlich von dem guten Willen unserer Führer abhängig, mußten wir uns mit der Resignation der Verzweiflung in unser Schicksal ergeben und äußerlich die größte Gleichgültigkeit und Furchtlosigkeit zeigen, wenn auch der Pulsschlag des Herzens ein Verräther daran wurde.

Wir fuhren nun quer in den Wald hinein. Nach zwei endlosen Stunden (ein Beweis, daß auch das Rückfahren mehr als eine Stunde gedauert hatte) sahen wir endlich Licht und die ersahnte Nachtruhe winkte unseren erschöpften Gliedern.

(Fortsetzung folgt.)

Komite gewählt, um der nächsten Versammlung über diesen Gegenstand Bericht zu erstatten. 7. Ueber Antrag des Herrn Martin Uberschwinger, k. k. Steueramtsassistenten, eine Petition an das Gesamtministerium um den endlichen Beginn und die rasche Vollendung des Baues der Graz Raaber-Eisenbahn. Nachdem der Obmann den Dringlichkeitsantrag gestellt hatte, in dieser ersten Versammlung dem um das Land und namentlich die ländliche Bevölkerung so hoch verdienten Herrn Abgeordneten Arnold Plankensteiner die vollste Sympathie des Vereins für sein Wirken im Reichsrathe, das große Bedauern über dessen Austritt aus demselben auszusprechen, welcher Antrag einstimmig mit lebhafter Freude angenommen worden ist, wurde um 4 Uhr die Sitzung geschlossen, nachdem die Anwesenden noch das Begehren gestellt hatten, die für 1 Mal im Jahre normirte Plenarsitzung auf deren 4 zu erweitern, indem der Obmann noch eindringlich erinnert hatte, daß Jeder in seinem Kreise für die Zwecke des Vereins thätig sei.

3. 785.

839

Kundmachung.

Der Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben des Bezirkes für das Jahr 1870, welcher bei einem Empfange von 16,825 fl. 92 kr. an Ausgaben 25,630 fl. — kr., mithin einen Abgang von 8,804 fl. 38 kr. nachweist und diesen durch einen 6petigen Zuschlag zu den direkten Steuern zu decken beantragt, liegt hieramts zur allgemeinen Einsicht, was mit dem Beifügen kundgemacht wird, daß allfällige Erinnerungen behufs deren Erwägung bei der Prüfung desselben durch die Bezirksvertretung bis 28. l. M. eingebracht werden wollen.

Bezirks-Ausschuß Marburg, am 15. Dezember 1869.

Der Obmann: Conrad Seidl.

3. 5836.

Kundmachung.

(846)

Vom gefertigten Stadtamte wird hiemit bekannt gemacht, daß Montag den 27. Dezember d. J. um 10 Uhr Vormittags in der Amtskanzlei am Rathhause eine Pachtverhandlung wegen Sicherstellung der Borspannfuhren in der Station Marburg für die Zeit vom 1. Jänner bis letzten Dezember 1870 stattfinden wird, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Stadtamt Marburg am 18. Dezember 1869.

Der Bürgermeister: Bencalari.

Einladung zum Weihnachts- und 14. Gründungsfeste

des kath. Gesellenvereines

(843)

Sonntag den 26. Dezember 1869 Abends 6 Uhr in Herrn Th. Göp's Bierhalle, unter Mitwirkung der Südbahn-Musikkapelle.

Zu den bevorstehenden Festtagen empfiehlt Gefertigter zu passenden Geschenken Photographien

in allen gewünschten Größen, sowohl schwarz, als auch in Farben, und wird wie immer den Wünschen eines geehrten Publikums durch sorgfältige Ausführung und Eleganz der Ausstattung bestens entsprochen werden.

S. Volkmann's

Photographie parisienne, Stühl's Gartensalon.

786)

Aufnahme täglich von 9—12 und von 1—3 Uhr.

Für gegenwärtige Saison!

Fertige Kleider

sowie Stoffe nach Maß zur Anfertigung in großer Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt zur gütigen Abnahme

A. Scheikl,

Herren- und Schulgasse, Payer'sches Haus.

(832)

Winterröcke mit gutem Futter von 12, 14, 18, 20, 24 fl. und höher.

Jaquets von fl. 8 bis fl. 24. Hosen von fl. 4 bis fl. 10.

Saccos " 5 " 15. Gilets " 2 " 8.

Schwarze Anzüge von fl. 22, gute Boden-Saccos von fl. 4 aufwärts.

Stoff-Hüte von fl. 2—2.80. Schlafröcke, Hemden, Gattien,

Krägen sowie Damen-Jacken und Knaben-Kleider.

800—900 fl. werden auf eine gut versicherte Saß-

post auf mehrere Jahre gegen 7%

Verzinsung aufzunehmen gesucht.

Näheres im Comptoir dieses Blattes. 844

10000 zweifährige Mosler Wurzelreben aus den

Weinbergen zu Lembach, das Tausend zu 15 fl. loco

Lembach oder Marburg, können bezogen werden durch die

Administration des Viktringhofes in Marburg. 845)

Eine kleine, aber gute, ebene Wald-Jagd in nächster

Nähe von Marburg wird zu pachten, und einige gute Dach-

packhunde zu kaufen gesucht. — Offerte sind zu richten

an die Redaktion dieses Blattes. 847

Dampfmehl

vorzüglichster Qualität zu en gros-Preisen wird auch en

detail verkauft im

Depot der Ersten Bajaer Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft

(im Banat) bei

Ed. Krenner,

824 Hauptplatz, unter „Café Merkur“.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt eine Pränumerations-

Einladung auf das Journal „Die Tagespresse“ bei.

Der Fahrer Hinkende Note für 1870

ist erschienen und zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern. Preis 30 kr. G. J. Manz'sche Buchhandlung, Wien.

Die schönste Auswahl an Festgeschenken

bietet unstreitig

842)

Thiel's erste und grösste

Juwelen-, Gold-, Silber- & Chinasilber-Waarenhandlung.

Neu und zeitgemäss hergerichtete

Geschäfts-Lokal in der Herrengasse, Payer'sches Haus zu Marburg.

Die Tages-Presse.

Organ für Politik und Nationalöconomie, mit besonderer Berücksichtigung der Landwirthschaft.

Morgenblatt 1 $\frac{1}{2}$ —2 Bogen, Abendblatt $\frac{1}{2}$ Bogen im Folio-Formate.

Redigirt von Friedrich Gerstäcker, F. W. Hackländer, E. Brachvogel, Louise Mühlbach u. s. w.

Sonntags-Beilage: „Politische Frauen-Zeitung“, 1—1 $\frac{1}{2}$ Bogen.

Die „Tages-Presse“ ist durch ihre Unabhängigkeit und Freisinnigkeit rasch eines der beliebtesten und gelesensten Blätter der Monarchie geworden, und wir haben um eine möglichst gefällige Ausstattung, rasche Herausstellung und pünktlichste Versendung der Auflage unseres Blattes zu erzielen, in unserer Druckerei bereits eine Stereotypie errichtet und Dampfbetrieb eingeführt.

Unser politisches Programm beruht auf zwei Hauptgedanken:

Das österreichische Staatsidee muß die Freiheit werden; demgemäß sind die Grundrechte zu erweitern und zu verfestigen.

Die staatsrechtlichen Streitigkeiten sind durch möglichste Nachbildung des Bundesverhältnisses der nordamerikanischen Union auszugleichen; in diesem Rahmen kann das Parlament, welches die Grundlage Oesterreichs ist und bleiben muß, in seiner vollen Bedeutung gewahrt, der provinziellen Autonomie aber der weiteste Kreis gezogen werden.

Im In- und Auslande wird unser Journal von den liberalsten Männern unterstützt.

Unsere Correspondenzen und Telegramme aus allen hervorragenden Städten der Monarchie und des Auslandes kommen aus den besten Quellen.

Im nationalökonomischen Theile finden unsere Leser ein fortlaufendes Referat und eine eingehende unabhängige Kritik über alle wichtigen Vorkommnisse auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. Unser Streben ist dahin gerichtet, die Besitzer von Staats-, Bank-, Loos- und Industrie-Papieren über alle auf die Course respective auf die Erträgnisse der obigen Papiere Einfluß nehmenden Momente rechtzeitig zu unterrichten. Im mercantilen Theile wird die Geschäftswelt über die Lage der österreichischen und aller wichtigen auswärtigen Märkte stets aus fachkundigen Quellen (sowohl brieflich als telegraphisch) in prompter und verlässlicher Weise im Laufenden erhalten. Eine besondere Rubrik widmen wir den beiden wichtigsten Zweigen der eigentlichen volkswirtschaftlichen Production, der Bodenkultur und der Industrie, deren Interessen wir auf das wärmste zu vertreten und deren Fortschritte wir auf das genaueste zu verfolgen bemüht sein werden.

Im Feuilleton arbeiten die ausgezeichnetsten Schriftsteller Deutschlands mit: August Becker, Karl Beck, Bodenstedt, Brachvogel, E. Eckart, Gerstäcker, Gottschall, Hackländer, Georg Herwegh, Paul Henke, Ernst Kossak, Louise Mühlbach, Louise Otto, Elise Polko, Max Ring, Theodor Wehl u. s. w.

Im Abendblatte erscheint ein neuer, großer Original-Roman von Friedrich Gerstäcker: „In Mexico“, in welchem der Verfasser, Land und Leute aus eigener Anschauung kennt, die Ereignisse des Kaiserreichs in meisterhafter Weise schildert.

Sobald wir den Abdruck dieses Werkes beendigt, bringt die „Tages-Presse“ den neuesten historischen Roman von Louise Mühlbach

„Kaiserburg und Engelsburg“

Kampf zwischen Staat und Kirche in den Zeiten Kaiser Josephs II. — er gibt ein treffliches Bild unserer eigenen Kämpfe. Louise Mühlbach hat den Roman mit wahrer Begeisterung, mit einer glühenden Empfindung für das Ringen der Gegenwart um geistige Freiheit bearbeitet. Aber so vollkräftig in dem Kampfe auch der große, leitende Gedanke zum Ausdruck kommt, so hat die geistreiche Verfasserin doch keinen Augenblick lang vergessen, daß ein Roman auch spannend und interessant sein muß.

Am jedem Sonntage bringt die „Tages-Presse“ eine Separat-Beilage:

„Politische Frauen-Zeitung“

Altend: Die politischen Ereignisse der Woche, Mittheilungen über die Frauenbewegung in Europa und America, Aufsätze über Kinder-Erziehung, Gesundheits- und Schönheitspflege, Original-Mode-Berichte aus Wien, Berlin und Paris und Novellen der namhaftesten Schriftsteller. Der Erzählung von F. W. Hackländer: „Im Damencoups“ folgt eine Novelle von Elise Polko: „Leonore“ u. s. w.

Pränumerations-Bedingungen:

Die „Tages-Presse“ Morgen- und Abendausgabe nebst der Sonntags-Beilage: „Politische Frauen-Zeitung“ kostet mit etwaiger Postversendung ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl.; mit zweimaliger Postversendung ganzjährig 24 fl., halbjährig 12 fl., vierteljährig 6 fl.

Die Administration der „Tages-Presse“,

Wien, II. Bezirk, Glacisgasse Nr. 2

France.

sur la

Administration

de

„MAGS-PRESSE“

Enumerationsverzeichniss:

4

II. Bezirk, Glockengasse 2.

Wien,